

Aus: Z–Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Nr. 100 Dezember 2014

Hans Jürgen Krysmanski, Die letzte Reise des Karl Marx, Westend Verlag, Frankfurt/M. 2014, 110 S., 10.- Euro

Der Marx, den Krysmanski dem Leser vorstellt, ist ungewohnt: Glattrasiert und im Fassonsschnitt, diskutierend über Feminismus und Kasinokapitalismus, durchblasen vom afrikanischen Scirocco am Rande der algerischen Wüste, ein weiser alter Mann, der verunsichert die Bewunderung einer jungen Frau genießt.

Tatsächlich unternahm Marx, seiner angeschlagenen Gesundheit zuliebe, zwischen Februar und September 1882 eine ausgedehnte Kurreise, die ihn an einige der angesagtesten Kurorte der englischen Oberschicht, darunter Algier und Monte Carlo, führte. Dies war notwendig, weil Marx in vielen Ländern polizeilich gesucht wurde.

Zum ersten und einzigen Mal verlässt Marx Europa. Krysmanski schöpft die vorhandenen Quellen aus, insbesondere den Briefwechsel mit seinen Töch-

tern und mit Engels, der es erlaubt, die Erlebnisse dieser Monate nachzuvollziehen. Marx macht Bekanntschaft mit dem französischen Kolonialismus und bestimmten Vertretern der Bourgeoisie, die das Leben in den großen Hotels und Spielkasinos der besuchten Kurorte prägen.

Gleichzeitig erlebt der Leser, wie kompliziert und widersprüchlich, teilweise tragisch, das Familienleben der ‚Großfamilie‘ Marx, mit Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkeln, gewesen sein muss.

Krysmanski, der Teile des Textes ursprünglich als Ideensammlung für einen Spielfilm verfasst hat, behauptet: „Dieses Buch ... spielt mit den Elementen späterer Horizonterweiterung und bleibt zugleich – kleine Freiheiten ausgenommen – auf dem Boden der historischen Tatsachen.“ (9). Das stimmt, auch wenn einige der „kleinen“ Freiheiten doch, wie der Autor einräumt, „vollkommen fiktional“ sind, aber gerade deshalb „vielleicht am dichtesten an der Realität.“ (9)

Marx Gedanken kreisen auf dieser Reise vor allem um zwei ‚neue‘ Themenkomplexe. Der

eine ist sein „blinder Fleck“, (46) die Frauenfrage. Sah er das selber so? Nicht unmöglich: Es ist bekannt, dass Marx in seinem privaten Leben eher ein Patriarch war, der ‚seinen‘ Frauen nicht allzu viel Spielraum ließ und ihnen einiges zumutete. Dachte er in seinen letzten Lebensmonaten darüber nach? Er musste den Tod seiner Frau und seiner ältesten Tochter verwinden, mit der Männerwahl seiner Töchter war er nicht besonders zufrieden, womit er im Familienkreis nicht hinter dem Berg hielt. Bebel's Buch, ‚Die Frau und der Sozialismus‘, war 1879 erschienen – bei Krysmanski schenkt er es einer jungen, gebildeten und selbstbewussten Frau, die er auf der Reise kennenlernt und der er in seinen letzten Monaten sehr nahe kommt.

Ein anderes ‚neues‘ Thema ist die Rolle der Börse, des Finanzkapitals, im modernen Kapitalismus. Hat Marx, angeregt durch einen Besuch im Spielkasino in Monte Carlo (wo er 200 Francs verliert, 66) wirklich den Begriff ‚Kasinokapitalismus‘ (64) geprägt? Und hat er tatsächlich in amerikanischen Stahl- und Eisenbahnaktien spekuliert (mit Hilfe einer für

die Reise gedachten Überweisung Engels) und dabei die gewaltige Summe von viertausend englischen Pfund (67) gewonnen? Eher unwahrscheinlich, denn damit wäre er 1882 ein reicher Mann gewesen; zudem dürfte Engels Reisegeld nicht so hoch gewesen sein, dass man damit derartige Summen erspekulieren konnte. Aber : Dass die beiden sich gelegentlich an der Börse versucht haben ist belegt (66/67 bzw. 102). Und belegt ist auch, dass sich zumindest Engels (1895) bewusst war, dass seit den Arbeiten am ‚Kapital‘ (1865) die Börse erheblich an Bedeutung gewonnen hat (102).

Bei beiden Themen wird der Leser angeregt, die zitierten Quellen selbst nachzulesen, denn Wirklichkeit und Möglichkeit stehen bekanntlich in einem engen Wechselverhältnis.

Krysmanski ist ein liebenswertes und anregendes kleines Buch gelungen, das dem Leser den Menschen Marx näher bringt, indem er ihn in ungewohnter Umgebung und unter ungewohnten Verhältnissen zeigt.

Jörg Goldberg